

Fotografie

Samstag, 1. Juli 2017 - 07:00 - 07:55 Uhr arte

Filmikonen - Magnum Photos und das Kino 2015

Alles begann mit Robert Capa, der aus Bewunderung für die SchauspielerIn Ingrid Bergman einst zum Set von „Berüchtigt“ von Alfred Hitchcock reiste und mit diesen ersten Fotos die langjährige Beziehung zwischen der Fotoagentur und der Welt des Kinos begründete. Dabei treffen hier zwei Welten aufeinander, die kaum gegensätzlicher sein könnten – Fiktion und Realität. Der Film ergründet 70 Jahre Wechselwirkung zwischen einer Gruppe von Fotografen, die einige der Besten ihres Faches weltweit hervorbrachte, und von Schauspielern und Regisseuren, die ihrerseits Filmgeschichte schrieben. Ingrid Bergman, Humphrey Bogart, James Dean, Marilyn Monroe, Billy Wilder, John Huston, Alfred Hitchcock, François Truffaut, Orson Welles, Michelangelo Antonioni und Andrej Tarkowski wurden im Laufe ihres Lebens von einem Magnum-Fotografen abgelichtet. Gleiches gilt für Jeff Bridges, Kate Winslet und Sean Penn. Zunächst war es nur eine Handvoll Fotografen, die sich in der noch heute revolutionären Agentur Magnum Photos zusammenfand. Als Künstler und Zeugen ihrer Zeit reisten sie quer durch die Weltgeschichte, waren an Kriegsschauplätzen und manchmal eben auch beim Dreh eines Kinofilms oder in einer Villa auf den Hügeln von Hollywood. Da sie aber eigentlich aus dem Bereich der Kriegs- oder Dokumentarfotografie kamen, traten sie schon immer auf ihre eigene, sehr reale Art an die Welt der Illusionen heran: einfache Ausstattung, keine künstliche Beleuchtung, keinerlei Nachbearbeitung. Ihre Sichtweise des Kinos ist Lichtjahre von den Bildern entfernt, die von der Hollywoodmaschinerie selbst geschaffen worden sind. Die Magnum-Fotografen brachten frischen Wind und Natürlichkeit in eine Welt, die zuvor Hochglanzpapier, Retuschen und so dem perfekten Abbild vorbehalten war. Seit 70 Jahren nähern sich die Fotografen von Magnum der Welt des Kinos genauso wie auch allen anderen großen Ereignissen und Gesellschaftsphänomenen – offen, unvoreingenommen und für den Betrachter mehr als faszinierend.

Samstag, 8. Juli 2017 - 09:05 - 09:35 Uhr 3sat

Poesie der Milchkanen

Gérard Benoit à la Guillaume errichtet Installationen mit Hunderten von Milchkanen, die er in verschiedensten Landschaften inszeniert. Sein Kunstprojekt heißt "Bidons sans frontières". Der Fotograf und Künstler Gérard Benoit à la Guillaume ist Autodidakt und lebt im französischen Jura. Seine Installationen errichtet er an sehr unterschiedlichen Örtlichkeiten - in Alpenlandschaften, Städten oder auch mal in der Wüste Sahara. "Ich bin der Fotograf der Milchkanen" - so stellt sich Gérard Benoit à la Guillaume seinen Gesprächspartnern vor. Die künstlerische Vorgehensweise des Mannes ist etwa so ungewöhnlich wie sein Name, der aus einer anderen Zeit zu stammen scheint. Er sammelt Milchkanen und verwendet sie für Landschaftsinstallationen.

Sonntag, 9. Juli 2017 - 02:50 - 03:15 Uhr arte

Photo - Konzeptuelle Fotografie

2013, Online verfügbar von 08/07 bis 16/07

Ab 1960 entdecken junge Künstler die Fotografie neu. Unter Berufung auf die scheinbare Objektivität des Verfahrens und dessen Popularität und einfache Anwendung nutzend, protestieren sie gegen den formalen Elitismus der früheren Generationen und stellen die Begriffe „Künstler“ und „Kunstwerk“ infrage. In der Hoffnung eine authentischere Bildsprache zu erschaffen, die nicht von ästhetischen Prämissen beeinflusst ist, versuchen Fotografen grundlegende Konzepte mit ihren Kameras festzuhalten.

Doch wie lässt sich beispielsweise das Konzept der Leere oder der Lauf der Zeit darstellen? 1958 lädt der Maler Yves Klein Fotografen ein, die nackten Wände seiner Galerie mit der Linse abzulichten. Das ausgestellte Werk soll die Leere selbst darstellen. Das Ereignis wird fotografiert: Die Aufnahmen beweisen, dass es stattgefunden hat, doch zu sehen gibt es wenig. Performance-Kunst und Fotografie ergänzen sich gegenseitig.

Die konzeptuellen Künstler betrachteten die Fotografie als schlichte Aktivität, die weder hervorheben noch verbergen sollte. Die konzeptuelle Fotografie stellte einen Kunstbegriff in den Hintergrund, der lediglich technische oder ästhetische Meisterleistungen forderte.

Sonntag, 9. Juli 2017 - 03:15 - 03:45 Uhr arte

Die Fotografie nach der Fotografie?

2013, Online verfügbar von 08/07 bis 16/07

Die Dokumentation erzählt vom langsamen Sterben einer bestimmten Art des Fotografierens - und davon, wie die heutigen Fotografen darauf reagieren. Die einen versuchen, die einstigen Grenzen der Fotografie mit Hightech-Methoden zu überwinden, die anderen kehren mit Low-Tech-Praktiken zu den Anfängen der Fotografiegeschichte zurück. In den letzten Jahren haben zahlreiche Künstler und Fotografen das Verschwinden der analogen Fotografie in ihren Arbeiten thematisiert. Andere Fotografen haben das Ende der Fotografie zum Anlass genommen, neue künstlerische Ansätze zu entwickeln. Die digitalen Technologien lassen die Grenzen zwischen den verschiedenen Techniken verschwimmen, hybridisieren die Genres und lassen den Betrachter oft ratlos zurück. Dieser muss immer häufiger mutmaßen: Was genau hat er da eigentlich vor sich? So kann im neuen digitalen Universum jedes Bild ein virtuelles Bild sein, das sich der verschiedensten Techniken und Methoden bedient. Manche Fotografen haben allerdings beschlossen, den neuen Technologien zu widerstehen und ihr Werk fest in der analogen Fotografie zu verwurzeln. Ihre Techniken stellen meist die Einzigartigkeit der Fotografie und deren intimen Bezug zur Wirklichkeit in den Vordergrund. Einige wichtige Fotografen jener Zeit sind Rosângela Rennó, Daido Moriyama, Michel Campeau, Joan Fontcuberta, Thomas Ruff, Christian Marclay, Bernard Plossu, Gábor Osz und Miroslav Tichý.

Sonntag, 9. Juli 2017 - 11:55 - 13:00 Uhr SF1

Robert Frank - Don't blink 2014

Aufgewachsen in Zürich, emigrierte Robert Frank mit 23 Jahren in die USA. Dort schloss er mit den Schriftstellern der Beat-Generation enge Freundschaft und wurde zu deren photographischem Begleiter. Auf seinen Fahrten durch Amerika entstanden die Aufnahmen zu «The Americans» von 1958. Diese Bilder hatten keinen sofortigen, doch nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung der Fotografie im 20. Jahrhundert. Und wäre er nicht so ausschlaggebend für die Fotografie gewesen, dann wäre Robert Frank heute wohl als eine prägende Figur des Independent-Kinos in die Geschichte eingegangen. Der Film seiner langjährigen Kollegin, der Amerikanerin Laura Israel, stellt sein wegweisendes Schaffen vor und erzählt die aussergewöhnliche Lebensgeschichte des heute 92-jährigen Schweizer Künstlers.

s.a. 11.7. arte

Dienstag, 11. Juli 2017 - 00:20 - 01:15 Uhr arte

Samstag, 22. Juli 2017 - 05:00 - 05:55 Uhr arte

Blicke in die Seele Amerikas - Der Fotograf Robert Frank

2013, Online verfügbar von 10/07 bis 18/07

Robert Frank zählt zu den wichtigsten Fotografen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er wurde 1924 in Zürich geboren und ging 1947 in die Vereinigten Staaten, wo er bis heute zurückgezogen lebt. 1958 erschien sein Fotobuch "The Americans", das die Ästhetik des Fotografierens revolutionierte. Bei seiner großangelegten Reise quer durch die USA machte er mehr als 28.000 Bilder und stellte rund 80 in einem Band zusammen. Zurück in New York lernte er Jack Kerouac, den Autor der Beat Generation kennen, den er um ein Vorwort für seine Bildreportage bat, in der er auf ganz neue Weise auf die Amerikaner blickte. Daraufhin wurde Robert Frank Teil der Gruppe um Kerouac und Allen Ginsberg. Ab 1959 begann Robert Frank auch Filme zu machen. Sein erster Film "Pull My Daisy" greift eine Szene aus Kerouacs nicht vollendetem Theaterstück "The Beat Generation" auf. In den kommenden Jahren drehte er rund 30 Filme, alle unabhängig und ohne Budget realisiert so dass Robert Frank nicht nur als einflussreicher Fotograf und Erfinder eines völlig eigenständigen und neuen Stils bekannt wurde, sondern auch als Wegbereiter des Independent-Kinos. Robert Franks Werk ist sehr persönlich und selbstreferenziell. Er hat es immer abgelehnt, seine Arbeiten zu erklären oder zu verteidigen und sie vielmehr für sich sprechen lassen. Mit 89 Jahren erlaubt er der Öffentlichkeit in dieser Dokumentation erstmals einen Einblick in sein umfassendes Archiv und in sein Leben.

s.a. 15.7. SF1

Sonntag, 16. Juli 2017 - 22:45 - 00:20 Uhr MDR

Der Aktfotograf - Günter Rössler

In der DDR war er ein absoluter Star unter den Fotografen: Günter Rössler. Seine Aktfotos von Models waren höchstästhetisch und fern jeder Pornografie. Für alle wichtigen Modemagazine hat Rössler fotografiert. Seine Bilder zeugen von einer ganz eigenen Form der Emanzipation, indem sie den weiblichen Körper selbstbewusst und stolz präsentieren. Filmemacher Fred R. Willitzkat widmet Günter Rössler ein filmisches Porträt. Dabei kommen seine Models ebenso zu Wort wie langjährige Weggefährten und die Familie. Neben einem persönlichen Eindruck von Rösslers Leben und Wirken erhält der Zuschauer auch einen Einblick in die gesellschaftlichen Verhältnisse der DDR. In seinen Erzählungen über vergangene Zeiten bleibt Rössler bescheiden und erscheint als glücklicher Mann und Künstler mit einem erfüllten Leben und einer langjährigen Karriere. Und dem stetigen Blick für das Schöne.

Samstag, 22. Juli 2017 - 19:45 - 20:00 Uhr 3sat

Chronist der Krise - Der griechische Fotograf Angelos Tzortzinis

Dienstag, 25. Juli 2017 - 00:25 - 01:10 Uhr arte

Auf der Suche nach der schönen Unbekannten

2013, Online verfügbar von 24/07 bis 01/08

"Auf der Suche nach der schönen Unbekannten" ist ein Film aus schwarz-weißen Analogbildern, die Fotografen wie Michael Ackerman, Lorenzo Castore, Arja Hyttiäinen und Juan Manuel Castro Prieto bereits zuvor aus ganz anderen Gründen aufgenommen haben. Zunächst hatten diese Bilder also nichts mit der Geschichte des Films zu tun. Stéphane Breton wählte sie aus, weil sie Gefühle in ihm weckten, die in seinem Film ihren Platz hatten. Die Fotografen vertrauten ihm ihre Kontaktabzüge an und gestatteten ihm, die Aufnahmen neu zu bearbeiten. Dadurch konnte Breton die Fotos seiner eigenen Intention und den Bildern, die er selbst im Kopf hatte, anpassen. Sich langsam vorantastend, verknüpft der Filmemacher die Fotos zu einer Erzählung. Da es sich um unbewegte Bilder handelt, wird die Bewegung durch den Wechsel von einem zum anderen erzeugt - was mehr noch als die Bewegung innerhalb eines Bildes eine mögliche Definition von Film ist. Es ist kein Film über, sondern aus Fotografien. In der Tradition des "grainy, shaky, blurry" sind diese Aufnahmen so intensiv, getrieben und düster, dass sie sich förmlich anbieten, filmisch verarbeitet zu werden. Erzählt wird eine surreale Reise durch die Seele, durch Straßen. Es geht um eine meist abwesende Frau, die, wenn sie einmal da ist, liegend und oft unbekleidet zu sehen ist. Es geht um Menschen, denen man zufällig begegnet, um Lichter, die einen unvermutet blenden. Verbunden sind diese einfachen Szenen durch einen inneren Monolog und hin und wieder zu vernehmenden Gesprächsfetzen.

Kunst & KünstlerInnen

02.07.2017 | 06:50 - 07:15 Uhr arte

Sonntag, 9. Juli 2017 - 06:45 - 07:15 Uhr arte

Kunst lieben, Kunst hassen ... in Galerien 2015

Der Kunstmarkt hat sich in den vergangenen Jahren massiv verändert. Kunst ist zu einem Lifestyle geworden, Kunst verkauft sich global mit schwindelerregenden Preisen, Künstler sind zu Helden und Superstars der Neuzeit geworden. Doch was bedeutet das für die Kunst? Wie hält sie dem Druck stand, und was passiert mit der Qualität? Das fragt sich auch die Berliner Journalistin Nicole Zepter im Buch "Kunst hassen. Eine enttäuschte Liebe". In "Kunst lieben, Kunst hassen ... in Galerien" sucht die Autorin in der Kunstszene nach Antworten. In der aktuellen Folge besucht Nicole Zepter das Berliner Gallery Weekend. Aus aller Welt kommen Sammler, um dabei zu sein und um zu kaufen. Nicole Zepter will wissen, wie die Galeristen die Veränderungen in ihrem Business wahrnehmen. "Alles muss hot, hot, hot sein", berichtet Nicole Hackert von der Galerie CFA ernüchtert. Sie zeigt aktuell Christian Rosa, den Shootingstar der Kunstszene. "Wir müssen unsere Künstler schützen, heute genau hinschauen, wohin wir verkaufen, aber natürlich gelingt das nicht immer." Hackert ist realistisch. "Hobby, zeitgenössische Kunst, klar, das ist heute ein Lifestyle geworden", berichtet Guido Baudach, der in Berlin zu den erfolgreichen Galeristen gehört. Und was bedeutet das für die Qualität? "Wir machen alle so viele Messen, da ist so ein Druck zur Produktion da, und wenn dann eine Sache funktioniert, sieht man die auf allen Messen ähnlich und mit rotem Punkt. Da ist viel Oberfläche drin", beschreibt Daniel Marzona der Konrad Fischer Galerie die Situation. Und die Künstler? Was würde passieren, wenn der ganze Markt kollabiert?

Sonntag, 2. Juli 2017 - 17:30 - 18:25 Uhr arte

Pierre Bonnard - Die Farben des Privaten 2014

Sein Stil war voller lebhafter Farben und vitaler Sinnlichkeit: Pierre Bonnard (1867-1947) war Mitbegründer der französischen Künstlergemeinschaft Les Nabis und zählt zu den bedeutendsten Malern des 20. Jahrhunderts. Dies stellte eine große Bonnard-Schau unter dem Titel "Pierre Bonnard. Peindre l'Arcadie" wieder einmal unter Beweis, die das Pariser Musée d'Orsay dem Künstler im Frühjahr 2015 widmete. Mit Sinn für feinste Farbwerte zeigen Bonnards Bilder vor allem Vertrautes: Es handelt sich um intime Aktmalereien, Selbstporträts, Interieurs und Naturdarstellungen mit spielenden Kindern oder tanzenden Frauen. Bonnard hatte ein zurückhaltendes Wesen, liebte aber die Farben und die Frauen: Die Besessenheit des Malers nach Serien zeigt sich in den unzähligen Porträts, die er unermüdlich von seiner Frau Marthe malte. Zu Bonnards Lebzeiten stieß sein zeitloses Werk immer wieder auf Kritik. Heute zeichnen sich seine durchdachten Kompositionen durch eine enorme Modernität aus, wie die große Retrospektive des Musée d'Orsay zeigt. Wie wurde Bonnard zu dem Magier der Farben, dessen Pinsel die Wirklichkeit in eine einzigartige, glühende Welt verwandelte? Und war Pierre Bonnard wirklich nur ein Maler des Glücks und des idealisierten Alltags? In der Tat sind seine Werke überaus lebensvolle Momentaufnahmen der Realität. Doch gleichzeitig geht von ihnen auch eine Unruhe aus, eine verhohlene Angst angesichts der Vergänglichkeit des gerade gelebten Augenblicks. "Wer singt, ist nicht immer glücklich", sagte Bonnard. Widersprüchlich an Bonnards Persönlichkeit ist auch, dass er sehr gerne reiste, seine Motive aber auf Alltägliches reduzierte. Er hielt sich stets abseits, und im Gegensatz zu Matisse und Picasso wurde ihm nicht zu Lebzeiten die Ehre eines eigenen Museums zuteil. In der Dokumentation vermitteln Bonnards Gemälde, aber auch seine Kalendereinträge, seine vielen Skizzen, die weniger bekannten Fotografien und die Orte, die er in farbig vibrierenden Oberflächenstrukturen auf die Leinwand brachte, Einblicke in die Welt der französischen Spätimpressionisten.

02.07.2017 | 09:35 - 10:00 Uhr SWR

Der doppelte Kirchner 2010

Sie sind ein Kuriosum der modernen Kunstgeschichte: die doppelt bemalten Leinwände des Künstlers Ernst Ludwig Kirchner (1880 - 1938). Um die 130 Gemälde zeigen auf ein und derselben Leinwand das Werk eines Künstlers in verblüffender Vielfalt und Gegensätzlichkeit - auf der Vorderseite etwa Motive zu den Themen Bohème und Varieté, kühne Akte und urbane Impressionen aus seiner Berliner Zeit, auf der Rückseite Landschaften und Interieurs aus seiner Spätzeit in Davos. Welches aber ist das Hauptwerk von beiden, wer sagt, welches das unbedeutendere Bild ist? Kirchner hatte seine eigenen Ansichten darüber und hat dies auch selbst festgelegt. Der heutige Kunstmarkt aber, Käufer und Sammler, bestimmen nun neu, welches das ausschlaggebende Bild ist, das sie als "wertvolleres" zum Kauf reizt. Der Film geht diesen Vexierbildern nach, sucht hinter den Bildern auch die beiden Seiten des Künstlers, der im Umbruch der Zeiten viele Zerreißproben durchlitten hat, von den Nazis als entarteter Künstler verboten wurde und seinem Leben im Alter von 58 Jahren ein Ende setzte.

02.07.2017 | 10:00 - 10:45 Uhr SWR

Max Beckmann 2012

Er ist einer der bedeutendsten Maler der Klassischen Moderne. Sein epochales Werk entstand vor dem tragischen Hintergrund zweier Weltkriege. In einer Zeit, in der Malerkollegen zur Abstraktion streben, hält Max Beckmann an der Figur fest. Ein Leben lang ist die künstlerische Arbeit für Max Beckmann existenzielle Notwendigkeit - "Gestaltung ist Erlösung!" Seine Figurenbilder sind wuchtig, verstörend und geheimnisvoll zugleich. Die Selbstporträts geben Einblick in alle Facetten seines Daseins. Max Beckmann liebte es zeitlebens, spazieren zu gehen. Ob in Berlin, Paris, Frankfurt oder Amsterdam - der Künstler beobachtet die Stadt. Bahnhöfe und Cafés, Hotelbars, der Zirkus, das Varieté. Das sind seine bevorzugten Orte - dort findet er seine Themen. Der Maler selbst ist Eremit und Salonlöwe zugleich. Die menschliche Existenz entlarvt er in seinen Bildern als Jahrmarkt der Eitelkeiten, des Begehrens, der betriebsamen Leere. Die Triptychen, "Altäre der Verzweiflung", beklagen Gewalt und Elend der menschlichen Existenz - aber nie, ohne auch einen Ausweg aufzuzeigen. In seiner größten Not im holländischen Exil malt Beckmann - wie zum Trotz - farbenfrohe Mittelmeerlandschaften. Die französische Côte d'Azur wird für ihn zum Ort der Sehnsucht, zur Projektion seines Wunsches nach Freiheit und Entfaltung. Im Spätwerk widmet er sich vermehrt mythologischen Motiven. Im Film von Angelika Lizius folgen wir den Stationen Max Beckmanns in Frankfurt, Amsterdam und Amerika und erfahren sehr Persönliches über Leben und Werk des Künstlers von seiner Enkelin Mayen Beckmann, von Peter Lackner, dem Sohn des guten Freundes und Sammlers Stephan Lackner, vom Komponisten Wolfgang Rihm, den Beckmanns Gemälde und Texte zu verschiedenen Kompositionen anregten, und vom ausgewiesenen Kenner des Werks Uwe Schneede.

03.07.2017 | 02:15 - 03:15 Uhr arte

Der letzte Akt 2010

"Der letzte Akt" blickt auf eines der bedeutendsten und doch kontroversen Genres der europäischen Kunst - der Aktkunst. Der Fokus ist dabei auf einige wenige Inhaltspunkte gesetzt: Fast 600 Jahre befand sich die Kunstform fest in den Händen der männlichen Künstler. War es die lange unangefochtene Dominanz des maskulinen begehrlchen Blicks, der die klassische Aktkunst schließlich an ihr anscheinend bevorstehendes Ende brachte? Heute leben nur noch wenige bedeutende Vertreter dieses Genres. Aktzeichnen an den Kunstiniversitäten Europas ist mittlerweile ein ungeliebtes und geduldetes Pflichtfach geworden. Aber in welche Richtung strömen Einflüsse dieser anscheinend anachronistischen Kunstrichtung? Ist die Fotografie als direkte Fortsetzung mit zeitgemäßen Mitteln zu sehen? Wird die alte Kunstform durch neue Techniken wieder attraktiv oder liegt ein Zukunftsweg der Aktkunst in den skurril-schrägen Zeichenevents einer Dr.-Sketchy-Veranstaltung, wie sie sich von New York bis Berlin steigender Beliebtheit erfreuen? Zwei Fragen erlangen besondere Bedeutung: unterscheidet sich ein weiblicher Blick des Begehrens grundsätzlich von seinem männlichen Pendant und gibt es überhaupt eine künstlerische Wahrnehmung der Nacktheit ohne den voyeuristischen Aspekt? Außerdem beschäftigt sich die Dokumentation mit dem Beziehungssystem Künstler und Modell.

Mittwoch, 5. Juli 2017 - 22:10 - 23:05 Uhr arte

Kollwitz - Ein Leben in Leidenschaft 2016

Die Grafikerin und Bildhauerin Käthe Kollwitz (1867-1945) gilt als bedeutendste deutsche Künstlerin aller Zeiten. Ihr Werk ist in den USA, in Russland und auch China bekannt. Sammler zahlen auf Kunstauktionen hohe Preise für ihre Werke. Und ihr "Trauerndes Elternpaar" auf dem Soldatenfriedhof im belgischen Vladslo gilt als die bedeutendste Grabplastik des 20. Jahrhunderts. Die Botschaft ihrer bekanntesten Zeichnung "Nie wieder Krieg!" ist heute aktueller denn je. "Die Kollwitz" war eine der ersten Frauen, die in München Kunst studieren durften, und sie wurde schon im deutschen Kaiserreich zu einer anerkannten Künstlerin. Lebensfroh, neugierig und engagiert mischte sich Käthe schon als junge Frau auch als eine politisch starke Stimme in ihre Zeit ein. Bei Kollwitz ist kein Werk ohne Botschaft. Schicksalsschläge, wie der Verlust ihres Sohnes Peter im Ersten Weltkrieg, erschütterten ihr Leben. Themen wie Trauer, Verlust, Armut, Hunger oder Krieg beschäftigen sie nun noch stärker. Doch wie viel weiß man wirklich über Käthe Kollwitz? Wer war diese Frau hinter den Kunstwerken, die einen noch immer so ergreifen? In unzähligen Porträts blickt sie uns an. Und man hofft in dieser ständigen Selbstbefragung der Künstlerin eine Antwort zu finden auf die Frage, wer sie wirklich war.

Sonntag, 9. Juli 2017 - 10:00 - 10:45 Uhr SWR

Geld Macht Kunst 2016

Ein tolles Auto können sich viele leisten, aber wer hat schon ein Original von Richter oder Warhol an der Wand? Kunst zu besitzen verspricht Prestige und hohe Rendite. Auktionspreise von mehr als 100 Millionen für ein Gemälde sind nichts Ungewöhnliches. Nur: Wie entstehen die Preise? Wer kauft durch welche Vermittlung? Wie bringen Sammler ihren Kunstbesitz zur Wertsteigerung in Position? Was bedeutet der Hype auf dem Markt für Museen und Besucher? In welche Bedrängnis geraten öffentliche Institutionen? Mitspieler geben Einblick in ein System, in dem das Geld die Kunst frisst.

Sonntag, 9. Juli 2017 - 11:15 - 11:40 Uhr arte

Kunst lieben Kunst hassen - bei Künstlern 2015

Der Kunstmarkt hat sich in den vergangenen Jahren massiv verändert. Kunst ist zu einem Lifestyle geworden, Kunst verkauft sich global zu schwindelerregenden Preisen, Künstler sind zu Helden und Superstars der Neuzeit geworden. Doch was bedeutet das für die Kunst? Das fragt sich auch die Berliner Journalistin Nicole Zepter im Buch "Kunst hassen. Eine enttäuschte Liebe" und sucht in der Kunstszene nach Antworten. In "Kunst lieben, Kunst hassen bei Künstlern" besucht Nicole Zepter Künstler und will von ihnen wissen, wie sie diese Entwicklung wahrnehmen. "Bei einem Bild hat mein Galerist gefragt, ob ich das noch 30 Mal malen könnte. Dann hab ich sofort ganz anders gemalt", erinnert sich Norbert Bisky lachend. Auch Jorinde Voigt, die mit ihren filigranen, intellektuellen Zeichnungen derzeit sehr gefragt ist, zeigt sich oft irritiert: "Nach Eröffnungen redet niemand über Kunst. Schwierig für mich ist es, permanent mit den Enttäuschungen umzugehen. Dass man nicht mehr liefert, dass es Bilder nicht mehr gibt, dass man Ausstellungen absagen muss." Nicole Zepter besucht auch Jonathan Meese, den berühmten Agitator der Szene. "Die Künstler sollen einfach nur arbeiten, dann stellt sich der Erfolg von selbst ein." "Das Schlimme ist ja heute, dass sich Erfolg in unserer Gesellschaft nur noch über Geld definiert. Gleichzeitig kann ich auch nicht so tun, als würde ich mich nicht darüber freuen." So beschreibt Jonas Burgert die Ambivalenz des Künstlers. Er hat Erfolg und Wartelisten, doch die meisten Künstler können nicht von ihren Werken leben. "Kennt dich keiner, will dich keiner", fasst es Björn Wallbaum zusammen, der nebenbei arbeiten muss, um sich sein Leben als Künstler zu finanzieren.

Donnerstag, 13. Juli 2017 - 02:10 - 03:43 Uhr Das Erste

Klimt Spielfilm, Biografie, 2005, Regie Raúl Ruiz

Während der große Wiener Künstler Gustav Klimt im Sterben liegt, erinnert er sich zwischen Wachzuständen und Fieberwahn an wichtige wie prekäre Stationen und Situationen seines aufregenden Lebens. So wird er etwa im Jahr 1900 auf der Weltausstellung in Paris für sein monumentales Bild "Philosophie" mit einer Goldmedaille geehrt, er begegnet dem Filmavantgardisten Georges Méliès, trifft immer wieder seine Muse Emilie, gerät in den Bann einer geheimnisvollen Tänzerin und philosophiert mit seinem jungen, oftmals exzentrisch auftretenden Kollegen Egon Schiele über die Kunst...

Raúl Ruiz inszenierte diese kunstvolle Biografie an Originalschauplätzen. Dabei folgt er keiner Chronologie, sondern bietet mitunter surrealistische Bildassoziationen, die Erinnerungen an Altmeister Luis Buñuel wecken. Mit brillanten Bildern des argentinischen Kamera-Veteranen Ricardo Aronowich ("Die Affäre Dominici", "Nachtblende", "Vermisst") erschließen sich so dem geneigten Zuschauer Episoden aus Leben und Schaffen des Jugendstil-Meisters. Allerdings spürbar: Ruiz hat eine längere Fassung des Films bevorzugt, die von den Produzenten abgelehnt wurde. So macht sich die ein oder andere Holprigkeit bemerkbar.

Samstag, 15. Juli 2017 - 09:05 - 09:30 Uhr 3sat

Vom Winde verweht - Landart

Kunstwerke aus natürlichen Materialien in die Landschaft gesetzt - das Prinzip ist einfach, das Ergebnis oft poetisch: Schon ein Windhauch oder ein Schauer reichen, um sie wieder aufzulösen. Drei hiesige Protagonisten dieser Kunstform laden ein, einen anderen Blick auf die Natur zu werfen und diese gleichsam spielerisch neu zu entdecken: Jean-Yves Piffard, Sylvain Meyer und Niklas Göth. Die Kunstgattung Landart entstand in den 1960er-Jahren in den Vereinigten Staaten. Damals sagten sich gewisse Künstler los von Galerien und dem kommerziellen Kunstmarkt und entdeckten neue, authentische Gefühle, indem sie in und mit der Natur arbeiteten. Die Bewegung hat sich seither ständig weiterentwickelt und kennt auch Anhänger in der Schweiz. Jean-Yves Piffard ist Krankenpfleger und künstlerischer Autodidakt. Seit fast zehn Jahren hinterlässt er seine Kunstspuren in der Freiburger Landschaft, oftmals in der Form von Kreisen und Spiralen. Sylvain Meyer, der junge städtische Alleskönner, praktiziert eine raffinierte Form der Landart mit Hang zum Fantastischen. Seine riesigen und präzisen Anamorphosen aus Hunderten von Tannenzapfen, aus farbigen Blättern oder Moosen sind optische Täuschungen von dreidimensionalen Objekten oder fantastische Waldmonster. Niklas Göth, der Hüne aus Zürich, realisiert Werke von feinsten und einfachster Art "zerbrechlich wie unser Leben", wie er selbst sagt. Sie sind bereit, mit dem leisesten Windhauch davonzufliegen.

Sonntag, 16. Juli 2017 - 17:20 - 18:15 Uhr arte

Samstag, 22. Juli 2017 - 05:55 - 06:45 Uhr arte

David Hockney - Die wiedergefundene Zeit 2017

Im Juli dieses Jahres feiert David Hockney, einer der bekanntesten Künstler der Gegenwart, seinen 80. Geburtstag. Die Tate Britain richtet ihm eine große Retrospektive aus. Das Centre Pompidou übernimmt diese Schau, macht sie doppelt so groß und damit zur größten Retrospektive seiner Werke überhaupt. David Hockney, dessen Bilder seit den 60er Jahren die Vorstellungen von Licht und Landschaft Kaliforniens prägen, war Rebell, Dandy, Pop-Artist und Bohemien. Er studierte zusammen mit dem Regisseur Ridley Scott. Neben Francis Bacon und Lucien Freud ist er der letzte der drei großen englischen "Söhne Picassos". In den Swinging Sixties ging er nach Amerika, in das ebenso rebellische wie für einen unbekümmerten Lebensstil bekannte Kalifornien. Da war er schon ein berühmter Künstler, zu seinen Freunden zählten die "Wilden": Dennis Hopper, Andy Warhol und Jack Nicholson. Seine sexuell aufgeladenen Swimmingpool-Bilder aus Los Angeles, wo er sich Haus und Atelier gekauft hatte, machten ihn weltweit bekannt: "A Bigger Splash". Er zog sich nach Santa Monica und Malibu zurück und suchte die Unendlichkeit an Aussichtspunkten des Grand Canyon: "A Bigger Grand Canyon". Hockney adaptierte alle möglichen Techniken, um Realität neu, schnell, zusammengesetzt und seriell wiedergeben zu können, und er blieb immer hungrig, wissensdurstig, innovativ und intensiv. Das Maximum an Leben und Realität prägen sein Schaffen, das Naheliegende - Landschaften und Freunde - machen sein Werk aus, das die Landschaften von Yorkshire und Kalifornien, die Hockneys Leben und Arbeit geprägt haben, in Beziehung zueinander setzen.

Design / Zeitgeschichte

30.07.2017 | 12:30 - 13:00 Uhr arte

Meine Stadt - München - Architektur als Spiegel der Gesellschaft 2013

Quelle: www.kunstlinks.de